

Die Neuere Geschichte Cendaras

Gründungsmythos

Am Anfang waren die Stämme.

Ständig zerstritten und mit stetig wechselnden, unterschiedlich kompetenten Führern gesegnet, befand sich das Cendara-Gebiet, das wir heute als Kaiserland kennen, praktisch in dauerndem Kriegszustand. Ein Stamm bekämpfte den anderen, oft aus völlig unerheblichen Gründen. Es war in einem dieser Kriege, als Renjad, der Sohn eines Stammeshäuptling und spätere Gründer des Reiches, in Gefangenschaft geriet.

Der Legenda nach soll Renjad am hundertsten Tag seiner Gefangenschaft eine schemenhafte Skizze in seinem Gefängnis erblickt haben und darin das Werk Pekars, der Gott des Ackerbaus seines Stammes, geglaubt erkannt zu haben.

In der Tat gelang Renjad darauffin die Flucht und er konnte sich mit einigen Getreuen zurück zu seinem Stamm schlagen. Sein Vater Daisuk erhob Pekar ob dem Beistand für seinen Sohn zur Hauptgottheit des Stammes.

Ganz den Traditionen folgend führte Daisuk und nach dessen Tod Renjad die Kämpfe fort. Man sagt, durch den Beistand Pekars verlor Renjad nach seiner Rückkehr keine Schlacht mehr.

Nach 20 Jahren Kämpfen waren die gesamten umliegenden Stämme des Cendara-Gebietes unterjocht. Renjad liess sich nach einer Vision, in der ihn Pekar dazu berufte und er von ihm Worte des Glaubens empfing, von den besiegten Landeshäuptern zum Kaiser von Cendara, wie er sein Reich nun nannte, ausrufen.

Zahlreichen Gefolgsleuten beschenkte Renjad nun mit Land, damit einhergehend auch die erste Expansion des Reiches: als Beispiel wurden die späteren Grafschaften Trutz, Archenwall und Rabenstein erschlossen sowie das künftige Königreich Verdano, das durch die dünne Besiedelung kaum Widerstand bot.

Dies geschah in den ersten Jahren der neuen Zeitrechnung, "nach der Erleuchtung" oder "nach Pekar", wie einige sagen.

Friedliche Expansionszeit

Nachdem in den ersten Jahren nach der Ausrufung einige umliegende Länder mit dem Schwert genommen wurden und die Herrschaft Cendaras mit Gewalt durchgesetzt wurde, verliefen die nächsten Jahrzehnte weitgehend friedlich.

Die Cendarer konnten nun, da nun kein Krieg mehr herrschte, ihre Kräfte für die Entwicklung der Verwaltung, für die Forschung und die geistliche Lehre einsetzen. Eine Zeit der Aufklärung und der Nationenbildung begann.

Weitere Ländereien wurden auf einvernehmlicher Basis dem Reich angeschlossen, diplomatische Beziehungen wurden in alle Richtungen aufgenommen und intensiviert. Langsam begann sich, der Adel aus der Gesellschaft herauszubilden: Führungspersonen, die Land vom Kaiser erhielten, Oberhäupter von Ländern, die sich neu dem Kaiserreich anschlossen und viele Helden und einflussreiche Personen, die wiederum von ihrem Landesherren Land anvertraut bekamen.

Einen ersten Höhepunkt der Expansion bildet die Kolonialzeit, beginnend um 375 n.d.Z. Der damalige Kaiser Storr III. liess systematisch unbewohnte bzw. unzivilisierte Gebiete durch Getreue erschliessen und ins Reich eingliedern. Als Beispiel unter vielen sei hier die Grafschaft Ehrenfels genannt.

In dieser Phase wurde der Fokus vielmehr auf die kulturelle Integration der vorhandenen Bevölkerung als auf die militärische Eroberung gelegt. So konnten gewaltsame Enteignungen und Vertreibungen mittels Landkäufen, Rechtsgleichheit und durch Steigerung der hiesigen Lebensqualität durch Bildung und Handel vermieden werden.

Unruhen 672

Erste strukturelle Schwächen wurden gegen Mitte des 7. Jahrhunderts offenbar. Bis anhin gab es zwei verschiedenartige Gesellschaften: Völker, die aus den Anfängen des Kaiserreichs mit den damals üblichen militärischen Mitteln assimiliert wurden und freien Landschaften, die sich einvernehmlich dem Reich angliederten.

In den früh und mit militärischen Mitteln eingegliederten Ländern wuchs über die Jahrhunderte der Widerstand gegen die kaiserliche Herrschaft beziehungsweise die Herrschaft der Herren, die ja das Land vom Kaiser erhielten, an sich.

Trotz zahlreicher Versuche der rechtlichen Gleichstellung von Seiten des Kaiserreiches entstanden immer mehr Gruppierungen, welche die vollständige Unabhängigkeit von den Cendarischen Strukturen forderten.

Die Konflikte erreichten um das Jahr 672 ihren Höhepunkt. Grosse Bevölkerungsgruppen im sog. "Zweiten Ring" erhoben sich. Wäre das an sich noch bewältigbar gewesen, nutzen aber Randregionen die Gelegenheit für Abspaltungen bzw. Einfälle ins Reich und verbotene Kulte, wie beispielsweise derjenige um Raja, die Göttin des Chaos, erhoben sich und bedrohten das Reich.

Der Kaiser stand vor einer Krise: Würde er kein Verbündeten finden, geriet das Reich an den Rand der Auflösung. Der Kaiser wandte sich in seiner Not an die wilden Krieger im Norden. Im Gegenzug für ihre Hilfe erhielten sie Land im Westen. Aus diesem Kontrakt ging die Westmark hervor.

Es konnten weitere Verbündete gewonnen werden, als ein Beispiel sei hier das Königreich Dragonien genannt, das sich daraufhin dem Kaiserreich anschloss. Die wirtschaftliche Verflechtung mit dem Reich machte eine Intervention für Dragonien unerlässlich.

Mit den Verbündeten konnte das Reich wieder Herr über die Situation werden und erreichte eine erneute Befriedung der Gebiete durch militärischen Druck und neugeschaffenen Rechten.

Folgejahre

Das Reich ging gestärkt aus der Krise hervor. Neue Orden wie der Orden des Sinfath entstanden, welcher vom Kaiser befehlt wurde und den Kult um Raja, der Göttin des Chaos fortan bekämpfte und neue diplomatische Beziehungen wurden möglich.

Im 8. Jahrhundert schlossen sich unter dem Eindruck der Nachkrisenzeit weitere Länder an, darunter das Fürstentum Grünenwald und die Südflur.

Man spricht hier auch von der dritten Expansionswelle. Seit dieser Zeit hat sich das Reich nicht merklich vergrössert. Eine Zeit des Friedens folgte auf die Krise und keine grössere Gefahr bedrohte Cendara.

Aktuelle Zeiten

Das Jahr 997 war von neuen Unruhen geprägt. Der vom Volk geachtete Kaiser Nepomuk III verschied ohne Thronerben, und so müssen Wahlen durchgeführt werden. Granteldall ist erneut zurückgeschlagen worden, nachdem er beinahe den Osten des Reiches verwüstet hat und in der Westmark sind Nordmänner eingefallen.

Die Kandidaten für die Kaiserwahl berufen sich auf die folgenden, unanfechtbar legitimen

Urfürsten: Anna-Gabriela von der Südflur auf Palbek von Trimm, Robert von Hohenfels aus Grünenwald auf Hlgart zum Fürstenwald, Juliana von Heijl auf Joseph von Heijl und schliesslich Friedrich von Tannenburg auf Gregorius von Tannenburg.

Die "Krise des leeren Thrones" spitzt sich zu und die Fronten verhärten sich. Doch gerade jetzt braucht das Reich einen starken Führer, um es gegen die neue Bedrohung aus dem Norden zu verteidigen...